

## Eine Karte als Zeuge der Zeit Zur Geschichte des Bahnbaus Quakenbrück-Fürstenau-Rheine

eg. Fürstenau. Als blanke Schienenstränge in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts nach und nach die deutschen Lande verkehrsmäßig erschlossen, wurde bald nach Anlage und Eröffnung der Strecken Oldenburg-Quakenbrück und Quakenbrück-Osnabrück sowie Osnabrück-Rheine-Holland die Verbindungslinie Quakenbrück-Fürstenau-Rheine in Angriff genommen, die von dort weiter nach Oberhausen führte.

Sicher war es an einem schönen Frühlingstag, als Landmesser und Eisenbahnfachleute in den Räumen der Gemarkung Rheine-Spelle-Beesten - Freren - Fürstenau und von dort über Bippen-Nortrup bis Quakenbrück die neue Eisenbahnachse festlegten. Die Bauern der Dörfer sowie die Bürger der Stadt Fürstenau werden in mancher Stunde über dieses damals für sie so bedeutende Ereignis eingehend geplaudert haben, wenn sie nach harter Tagesarbeit zum abendlichen Trunk im Gasthof zusammenkamen.

Pläne, von denen man so oft gehört hatte, sollten nun endlich Wirklichkeit werden. Doch waren in den Dörfern wohl manche Stimmen gegen eine allzu nahe Linienführung laut geworden. Denn mehrere Bahnhöfe der Strecke Quakenbrück-Rheine liegen 2 bis 3 Kilometer abseits der Dörfer. Es gab gewiß manches Für und Wider. Vielleicht wird ein Bauer, der Land opfern mußte, recht unwillig gewesen sein. Wer aber die Dinge in der Entwicklung sah, erkannte, daß die Bahn Arbeit, Brot, Handel und Wohlstand bringen würde. Froh über die nahende Errungenschaft der Technik war man besonders in den Städten, die nun enger an den Verkehr mit der großen Welt angeschlossen wurden.

Die Bahnanlagen erforderten monatelange Arbeit. Am 1. Juli 1879 fand die Eröffnung der Linie Rheine-Quakenbrück statt. Bald darauf hatten die Landmesser die Schlußmessung beendet, und nun entstanden in der folgenden Büroarbeit als bleibende Unterlagen die Parzellarkarten. Sie befinden sich heute im

Archiv des Eisenbahnvermessungsamtes Münster.

Vor uns liegt die „Parzellarkarte der Gemarkung Fürstenau“. Sehr sorgfältig ist sie ausgeführt, ein kleines Kunstwerk, mit Fleiß und Mühe hergestellt. Ein buntes Farbmosaik, gelb die Flächen der Bahn, braun die Wege, blau das Wasser, lila die Flurgrenzen und grün die Grenze der Gemarkung. Durchlässe und Brücken, Häuser und andere Anlagen vervollständigen das Bild zu einem harmonischen Ganzen. Eine kunstvolle Beschriftung gibt den äußeren Rahmen. Alles in allem spricht aus der Gestaltungsart der Karte, aus der Güte der mit Sorgfalt gearbeiteten Leinenkarte die ganze Ruhe und Sicherheit der sogenannten guten alten Zeit. Doch auch sie unterlag den Veränderungen der Jahre.

Das 20. Jahrhundert mit seiner vorwärtsschreitenden Technik formt das Bild des Geschehens. Auto, Flugzeug, Rakete, Atome sind Symbole dieser Entwicklung. Zwei Weltkriege haben das Zusammenleben der Menschen bis in seine Grundfesten gestört. Alle diese Stürme hat unsere Karte, sorgfältig gehütet, überstanden. Gewiß haben im Laufe der Jahrzehnte viele Veränderungen stattgefunden. Mit Farbe und Tusche sind auf der Karte sämtliche Neuerungen eingetragen. Ihr Bild kündigt uns heute aus siebzig Jahren. Würde es erzählen können, gäb es manche Märs kund: Zank einiger Bauern um einen Grenzgraben, um einen Weg, um ein Nutzungsrecht und viele weitere Geschehnisse. Immer wieder war sie Unterlage zu baulichen Veränderungen. Oft wurde sie um Rat gefragt. Stets war sie hilfsbereit und gab als guter Freund des Technikers so manche wertvolle Auskunft. Alle, im Wandel der Zeit getroffenen Veränderungen hält sie im Bilde fest.

Erst im Jahre 1950 gönnte man der Karte des Jahres 1880 den wohlverdienten Ruhestand, dem Veteran, der lange Zeit so treu gedient. Im Zusammenhang mit alten Rissen und Feldbüchern wurde ihr Erbe von einer neuen Karte übernommen. Diese zeigt somit die Arbeit von zwei bis drei Generationen. In Maßstab, Form und Inhalt entspricht die neue Karte den Anforderungen unserer Zeit. Aus starkem, durchsichtigen Pauspapier bestehend, dient sie dazu, die für den technischen Gebrauch gewünschte Anzahl von Lichtpausen herstellen zu können. Ihr Bild ist gegenüber der alten Karte ein völlig anderes geworden.

Alle Eintragungen sind einfach, klar, sachlich und nüchtern gehalten. Wir sehen keine bunten Farben mehr, die der ersten Karte das Aussehen persönlichen, künstlerischen Schaffens gaben. Auch die Beschriftung verkörpert Sachlichkeit und Norm.

Doch ist auch diese neue Karte nur Glied in einer Kette. Bald werden rote Striche ihr Bild verändern, und eines Tages geht auch sie den Weg ihrer Vorgängerin in die Lade des Archivs, als Zeuge der Zeit.

Ing. Konrad Peters, Münster.

Bersenbrücker Kreis-  
blatt (Dez. 1950)  
So begann es